

ORGAN DES VERBANDES POSENER HEIMATVEREINE

Nr. 4 | Berlin, Januar 1927 | 1. Jahrgang

Die Mitglieder des Verbandes erhalten die Zeitung gratis. — Beiträge für den redaktionellen Teil erbitten wir an die Schriftleitung.
Inserate an den Verlag Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55

Zum Geleit!

„Die Liebe und Treue zur alten Posener Heimat zu pflegen, den gesellschaftlichen und ökonomischen Zusammenschluß unserer Landsleute zu fördern, sind die Hauptaufgaben des Verbandes Posener Heimatvereine. Zur Erreichung dieser Ziele sollen die Posener Heimatblätter beitragen."

So hieß es „Zum Geleit" in der ersten Nummer der Posener Heimatblätter. — An diesen Hauptaufgaben hat sich nichts geändert; sie sollen weiter gepflegt und gefördert werden. — Eine Änderung ist nur in der äußeren Form unseres Verbands-Organs, nämlich der Posener Heimatblätter zu verzeichnen: sie erscheinen fortan in dem allen Landsleuten und Freunden vorliegenden größeren Format.

Möge das Sinnbild am Kopfe dieses Blattes, das von nun an eine jede Nummer zieren wird und das von unserem Landsmann und Freunde Architekten Friedländer in Charlottenburg, früher in Kolmar, entworfen und ausgeführt ist, nicht nur Erinnerungen an die Heimat wecken, sondern möge, das das Sinnbild zierende Band ein Band für alle Landsleute, ein Band für alle Posener Heimatvereine und ihre Mitglieder sein.

In diesem Sinne mögen die Posener Heimatblätter im neuen Gewande ihre übliche Wanderung antreten und allen Landsleuten ein stets willkommener Gruß aus der alten Heimat sein!

Der Vorstand des Verbandes Posener Heimatvereine

J. A.: **Dr. Fritz Wolff**, Rechtsanwalt und Notar
1. Vorsitzender

Pan Twardowski.

Eine Gegenüberstellung der deutschen und der polnischen Faustsage.

Von Arthur Kronthal. (1. Fortsetzung.)

Heinrich Heine knüpft hieran noch die Bemerkung: „Unser Dr. Johannes Faust ist eine so grundehrliche, wahrheitliche, tiefsinnignaive, nach dem Wesen der Dinge lechzende und selbst in der Sinnlichkeit so gelehrte Natur, daß er nur eine Fabel oder ein Deutscher sein konnte. An seiner Existenz ist aber gar nicht zu zweifeln. Die glaubwürdigsten Personen geben davon Kenntnis, z. B. Johannes Wierus, dann Philipp Melanchthon, der Waffenbruder Martin Luthers, sowie auch der Abt Tritheim, der große Gelehrte . . ."

Die Priorität der deutschen Erzählung und die Parallelstellen in der deutschen und polnischen Sage finden ihre Erklärung doch auch in der weiten Verbreitung des deutschen Puppenspiels über alle Länder Europas; während andererseits wohl kaum anzunehmen ist, daß die Kenntnis von Twardowskis Leben und Sterben über die polnische Sprachgrenze hinausgedrungen sein sollte, die den slawischen Osten ja vollständig von der Kulturgemeinschaft der westlichen Länder absperrte.

Auch der polnische Dichter Mickiewicz wird zu seiner launigen Ballade von „Frau Twardowska", aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn auch unbewußt, durch das deutsche Puppenspiel angeregt worden sein; durch jene Rüpel-Szene, in der die lustige Person des Stückes, der „Kasperle", sein eigenes böses Eheweib, vor dem selbst die Teufel Reißaus nehmen, als Schutz vor dem Höllenfürsten empfiehlt.

Nach der polnischen Sage sollte Twardowski ferner dem Teufel nur in der Stadt Rom verfallen, weshalb er begreiflicherweise grade die Siebenhügelstadt mied. Der Teufel konnte mit ihm daher erst zur Hölle fahren, als Twardowski einmal in ein bei Krakau gelegenes „Gasthaus zur Stadt Rom" eingekehrt war.

Erinnert diese Erzählung nicht auch an die alte Sage vom Papst Sylvester II. (999—1003), der durch seine physikalischen und chemischen Experimente in den Ruf der Zauberei und des Bündnisses mit dem Teufel gekommen war? Denn dieser Papst sollte ja wieder nur in Jerusalem dem Teufel verfallen, weshalb

er Rom niemals verließ und sich dort völlig sicher fühlte, bis der Böse seine Seele entführte, als er ahnungslos in Rom in der „Kirche zum Heiligen Kreuz in Jerusalem" (der S. Croce in Gerusalemme) die Messe las.[4])

Die Uebereinstimmung dieser zwei Erzählungen wird dadurch noch sinnfälliger, daß in beiden Fällen eine heilige Stadt, die eigentlich eine Zufluchtsstätte vor den Klauen der Hölle sein sollte, gerade zum „Erfüllungsort" des Vertrages mit dem Satan ausersehen war.

Gemeinsam ist der deutschen und polnischen Sage aber vor allem, daß ihre Helden niemals auf der Erkenntnisstufe, die sie mühsam erklommen haben, rückblickend befriedigt ausruhen und zum Augenblicke sagen: „Verweile doch; du bist so schön!" Für beide ist vielmehr der Weisheit letzter Schluß, daß sie, in immer strebendem Bemühen, ihr Ziel täglich weiter vorwärts stecken. Es ist der nie erlahmende „Wissensdrang", der sowohl Faust wie Twardowski zum Bündnis mit dem Bösen treibt.

Im übrigen wohnen auch in Twardowskis Brust zwei Seelen: „Die eine hält mit derber Liebeslust sich an die Welt mit klammernden Organen; die andere hebt gewaltsam sich vom Dust zu den Gefilden hoher Ahnen."

So vereinigt denn auch Twardowski in seiner sagenhaften Person mit dem unstillbaren Durst nach stets weiterer Erkenntnis und der ideal-gesinnten, ernst grübelnden Spekulation des deutschen Faust, — die realistisch-sinnenfrohe Leichtlebigkeit des romanischen Don Juans aus dem „schönen Land des Weins und der Gesänge" und der langen Leporello-Liste der nie gesättigten Liebeslust: Er ist sowohl der rein geistige Mensch, für den die Gegenwart nur der Ausgangspunkt für sein spekulatives Denken ist, mit dem er in die ursprüngliche Vergangenheit und die fernste Zukunft zu dringen sucht, um mit der so gewonnenen Erkenntnis das weite Weltall zu erfassen. — Er ist aber zugleich auch der sinnliche Genießer dieser Gegenwart, der vom Glück begünstigte Liebling der Frauen, der mutige Verfechter seiner Ehre, der treue Anhänger seines Königs, der begeisterte Kämpfer im Vaterlandsdienst und daneben der Meister des gesellig-frohen Lebens und Schwelgens, der — unbelastet von der Vergangenheit und unbekümmert um die Zukunft — stets den Augenblick des Genusses voll auskostet.

Eine annähernd gleiche Synthese zweier derart gänzlich entgegengesetzter Charaktere findet sich ja auch bei den Trägern der Handlung im deutschen Volksbuch und Puppenspiel, sowie in fast allen aus ihnen entstandenen Dramen. Zu den wenigen Ausnahmen gehört Chr. D. Grabbes Tragödie „Don Juan und Faust", in der die beiden Titelhelden als gesonderte Personen auftreten. Am Schlusse des Dramas fordert allerdings auch hier der rote Ritter, der Satan, den Don Juan zur Höllenfahrt etwa mit den Worten auf: „Schmiede dich an Faust! Ich weiß — ihr strebtet nach demselben Ziel, karrtet ihr auch auf zwei verschiednen Wagen."

Bei Twardowski tritt zur Faust- und Don-Juan-Figur ferner noch die Neigung zu allerhand losen Streichen in der Art Till Eulenspiegels, sowie die Sinnesart Karl Mohrs oder des „edlen Räubers", der selbst in seinen verbrecherischen Gewalttaten die Willkür des Mächtigen, Starken und Reichen zugunsten der Unterdrückten, Schwachen und Armen zu brechen und auszugleichen sucht. Schließlich aber stellte Twardowski auch seine große ärztliche Kunst jederzeit selbstlos in den Dienst seiner kranken Mitmenschen, was ihm am Ende seines irdischen Lebens, wie wir sehen werden, sogar selbst zum Verhängnis wurde.

Gemeinsam ist dem Goetheschen Faust und der Twardowski-Sage schließlich auch der innerliche Gegensatz der beiden Sagenhelden zu ihren Gehilfen: Während der Meister, in seiner ursprünglichen Prometheus-Natur, mit seinem unstillbaren Erkenntnisdrange Himmel und Hölle erstürmen will, — ist, in gleicher Weise wie der Gehilfe Faustens, auch der Famulus Twardowskis, der ins Polnische übersetzte Christoph Wagner, ein blutleerer Bücherwurm, ein „trockener Schleicher", der, statt nach lebendig fließender Erkenntnis und Weisheit zu streben, nur starren eisig-toten Wissensstoff anhäuft, „mit gier'ger Hand nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet".

(Schluß folgt.)

[4]) Görres, der berühmte Gelehrte und Publizist, dessen 150. Geburtstag im Januar vor. Jahres, besonders von der katholischen Bevölkerung Deutschlands, so eindrucksvoll gefeiert wurde, gibt die Ursache für diesen Volksglauben mit den folgenden Worten an: „Wie die Wolkennebel sich gern an die Bergeshäupter anlegen, so pflegt die Sage, und namentlich die Zaubersage, die hervorragendsten Gestalten der Vorzeit zu umspielen: sie hing sich an Salomon (Aristoteles), Virgil, Albertus magnus, und selbst bei Päpsten, wie Sylvester und Gregor, weilte sie im Vorüberfluge."

Organisation der Juden im alten Polen.

Von J. Herzberg, Kassel (früher Bromberg).

Die Neugründung des Königreichs Polen hat ein allseitiges Interesse für die Bewohner dieses bisher russischen Landesgebietes, das infolge der „dritten Teilung Polens" 1795 aufgehört hatte, einen selbständigen Staat zu bilden, geweckt. Für uns erstreckt sich dieses Interesse ganz besonders auf die jüdischen Bewohner der neuen Republik. Schon hat man begonnen, die allgemeine Organisation daselbst in die Wege zu leiten, und hierbei hat man die in erheblicher Zahl in den polnischen Landen ansässigen Juden nicht vergessen.

Als Polen einst ein selbständiger Staat war, hatten auch seine jüdischen Bewohner eine besondere Organisation. Diese war jedoch keine staatliche. Der Staat kümmerte sich um die Wohlfahrt und die Interessen seiner Juden so gut wie gar nicht. Er hatte nur ein Interesse daran, daß die Steuern, die die Juden zu leisten hatten, pünktlich und in der festgesetzten Höhe eingingen. Sonst konnten die Juden hinsichtlich ihrer Organisation tun, was sie wollten, sie waren in dieser Hinsicht völlig sich selbst überlassen.*)

Wohl hatte bereits Boleslaw Pius im Jahre 1264 den Juden seines Reiches ein Privilegium erteilt, das später von Kasimir d. Gr. (1333—1370) erneuert und erweitert wurde, doch regelte dieses Privileg, das im allgemeinen so lange in Kraft blieb, als der polnische Staat als solcher bestanden hatte, nur in ganz weiten Umrissen die Verhältnisse der Juden zu Staat und Volk. Von einer eigentlichen Organisation in modernem Sinne konnte hierbei keine Rede sein. Eine solche war wohl auch gar nicht beabsichtigt.

Den ersten Anstoß zu einer wirklichen Organisation der Juden im alten Polen hat der König Sigismund I. (1506—1548) gegeben, und diese Organisation ging lediglich von den Juden selbst aus. Um eine sichere Gewähr zu haben, daß die von den Juden zu entrichtenden Steuern ordnungsgemäß eingingen, ernannte Sigismund I. den aus Böhmen eingewanderten Juden Abraham Böhm zum Präfekten über die Juden Groß- und Kleinpolens. Als solcher hatte Böhm die Steuern jeglicher Art einzuziehen, wofür er eine Entschädigung erhielt. Da jedoch die Zahl der Juden in Polen stetig wuchs, dem Könige aber daran lag, daß die Steuern regelmäßig und ohne Ausfall eingingen, so ordnete er 1518 an, daß die Rabbiner bei strenger Strafe gehalten sein sollten, auf die ihnen unterstellten Juden ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß den Anordnungen des Präfekten hinsichtlich der Einziehung der Steuern Folge geleistet werde. Die Juden aber widersetzten sich beharrlich, die Autorität des vom König über sie eingesetzten „Judenobersten" anzuerkennen. Auch den Rabbinern widerstrebte es, gegebenenfalls als Strafvollstrecker gegen ihre Glaubensgenossen zu dienen. Daher verstand sich der König 1530 zu der Anordnung, daß sowohl die Einschätzung als auch Erhebung der Abgaben durch eine größere Zahl zu diesem Behufe zu erwählender Männer geschehe, die beim Volke beliebt waren und dessen Vertrauen genossen. Es waren dieses in erster Reihe die Rabbiner, dann die Vertreter der Gemeinde, die Vorsteher. Diese Männer pflegten dann auch aus den verschiedensten Städten des Reiches auf den Messen, die den Sammelpunkt für viele Tausende bildeten, zusammenzukommen, um hier die Steuerangelegenheiten zu besprechen und zu regeln. Nun hatte die Staatsgewalt ein Interesse daran, daß die Verhandlungen bei diesen Zusammenkünften ordnungsmäßig vor sich gingen. Daher schützte und sanktionierte sie dieselben, um sie mit einer gewissen Autorität auszurüsten und ihren Beschlüssen Gesetzeskraft zu verleihen.

Nun war es ganz natürlich, daß bei diesen Zusammenkünften außer der Steuersache auch mancherlei Fragen von Wichtigkeit, die sowohl das religiöse als auch bürgerliche Leben betrafen, und die der einzelne nicht zu entscheiden vermochte oder wagte, zur Besprechung gebracht wurden. So wurden denn diese Zusammenkünfte zu wirklichen, feststehenden Synoden ausgestaltet, wodurch eine Institution geschaffen war, wie sie in dieser Form einzig dasteht in der Geschichte der Juden aller übrigen Länder. Während sonst die hier und da veranstalteten Synoden nur für eine kurze, bestimmte Zeit in Wirksamkeit traten, fanden die Synoden Polens länger als zweihundert Jahre regelmäßig mehrmals im Jahre statt. Zunächst waren es die drei Großgemeinden Posen (Großpolen), Krakau (Kleinpolen) und Lemberg (Reußen), die dahin übereinkamen, eine regelmäßig wiederkehrende Synode zu veranstalten, die man mit „Waad hoarozaus", d. h. „Länder-Synode", bezeichnete. Je nach der Zahl der beteiligten Länder wurde die Synode „Dreiländer-Synode" bezw. „Vierländer-Synode" genannt. Die Synoden traten mehrmals im Jahre in den Messeorten Lublin und Jaroslaw zusammen. An der Spitze der Synode stand der „Synodenvorsteher", der entweder ein Vor-

*) Heppner-Herzberg: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden und der jüdischen Gemeinden in den Posener Landen.

steher oder ein Rabbiner war. Zuweilen versammelten sich Rabbiner und Vorsteher gesondert. Der Synodenvorsteher wurde von den Synodalen gewählt. Ihm war die Leitung der Angelegenheiten aller Landschaften anvertraut. Die geistlichen und weltlichen Synodalen wurden durch das Los bestimmt. Für jede Messe wurde ein besonderer Vorsteher entsandt. Außerdem nahm für jede Provinz ein besonderer Richter an der Synode teil. Die Beschlüsse und Anordnungen der Synode wurden in hebräischer Sprache, zuweilen auch im jüdisch-deutschen Dialekt in ein allgemeines Protokollbuch eingetragen, das in Lublin aufbewahrt wurde. Ein besonderer Vertrauensmann führte das Protokoll. Dieses Protokollbuch ist verloren gegangen. Sein Inhalt entzieht sich daher unserer Kenntnis. Dagegen sind die Protokollbücher der einzelnen Länder erhalten geblieben.

Die Tätigkeit der Synoden erstreckt sich über folgende Dinge:

1. Förderung der Gemeindeangelegenheiten jeglicher Art; Förderung des Gesetzesstudiums, Gründung und Erhaltung von Talmudschulen sowie Reorganisation derselben da, wo sie gewaltsam beseitigt worden waren.

2. Förderung allgemein weltlicher Angelegenheiten ; Regelung des Handelsverkehrs unter den Juden und deren Beziehungen zu den Nichtjuden, um jegliche Unredlichkeit fernzuhalten und der Beeinträchtigung im Gewerbe entgegenzutreten.

3. Wahrung der Würde der Gesamtheit und Vermeidung alles dessen, was sie beeinträchtigen und der Gesamtheit Gefahr bringen könnte; Entgegentreten irgendwelcher Gefahr durch wirksame Vereinigung.

4. Repartition der Steuern und Abgaben.

5. Festsetzung der Grenzen der einzelnen Bezirksgemeinden und Zusammenlegung der einzelnen Gemeinden.

6. Ausübung der Bücherzensur, indem für gewisse Bücher die Erlaubnis erteilt wurde, gedruckt und verkauft zu werden, für andere, die schädlich schienen, Druck und Verbreitung untersagt wurden.

Die Synoden waren von wohltätigem Einfluß sowohl auf das innere Gemeindeleben, als auch auf das Ansehen der Juden Polens nach außen hin. Auch im Auslande standen die Synoden in hohem Ansehen, man respektierte sie gleich dem einstigen Synhedrin. Seltsamerweise sind uns die Namen derjenigen Männer, welche die eigentlich ursprünglich nur zur Erledigung von Steuerangelegenheiten veranstalteten Zusammenkünfte zu einer so bedeutungsvollen Institution gemacht haben, unbekannt geblieben.

Da die weltlichen Mitglieder der Synodalversammlung die gesetzlich anerkannten Vertreter der einzelnen Gemeinden waren, so war es natürlich, daß diese derart organisiert sein mußten, daß sie eine ordnungsmäßige Wahl ihrer Vertreter vornehmen konnten. Und dies war bei den Gemeinden Polens schon in frühester Zeit in einer Weise der Fall, die unsere Bewunderung um so mehr erregt, als der Staat, wie schon betont wurde, sich von jeher nicht darum gekümmert hat, ob und wie die Juden ihre inneren Angelegenheiten regelten. Die eigenartigen Verhältnisse zwangen sie daher, aus eigener Initiative in den von ihnen bewohnten Städten, sobald sie eine bestimmte Seelenzahl erreicht hatten, ein besonderes Gemeinwesen mit einer bestimmten Verfassung zu

---

Das Schermeiseler Fest.

Von Dr. Martin Salomonski.

Unmittelbar an der Ostgrenze der Provinz Brandenburg, die man auch heute noch mit vollem Recht die Wiege des Preußischen Staates nennt, liegt das Dorf Schermeisel. Wenn man von seinem Kirchturm der aufgehenden Sonne entgegenblickt, dann sieht man polnisches Land, das aber 125 Jahre Segnungen deutscher Kultur genossen hat und sie aus der Ferne, aber noch mehr in der Nähe beweist, trotzdem manche Polen sich scheinbar für verpflichtet erachten, das schöne Deutschposen schnellstens in seinen unwirtlichen Urstand zurückzuführen.

Also ich will heute von Schermeisel erzählen: Nicht von seiner Kirche, sondern von einem anderen Gotteshaus, das dort noch in der Dorfstraße steht. Es ist sehr alt und, wenn auch turmlos, leicht zu finden, denn ganz Schermeisel hat nur eine Straße.

Wir fuhren von Frankfurt am Oderstrome mit der Eisenbahn bis Zielenzig, wo am Sonntag — es war gerade um die Endzeit der bösen Inflation — jeder weitere Verkehr aufhörte. Dort setzten wir uns, zehn Mann hoch, in ein Gefährt, dessen Bezeichnung nach dem Zeugnis meiner Knochen zwischen Kremser und Leiterwagen bedenklich hin- und herschwankt. Aus der Landstraße nach Schermeisel sahen wir, daß verschiedenes im Gange war. Allerlei kleine Trupps, manche zu Stahlroß, Pferd und Wagen — ein Gespann hatte unterwegs schon Radbruch erlitten —, so stuckerten auch wir nach einer Stunde ins festlich geschmückte Schermeisel hinein.

Dort, wo der Schienenstrang dartut, daß in friedlichen Zeiten unser Dörfchen dem Weltstadtverkehr gemächlich entgegenrieselt, standen drei große Männer in Festtracht, also schwarze Röcke, die aber ins Grünliche spielen, Vertrauen erweckende Zylinder mit der Neigung, widerspenstige Haare zu sträuben, und vor allem schneeweiße Handschuhe, deren Sonderherstellung dem damit betrauten Künstler nicht leicht gefallen sein muß. Es war ein kalter Sommertag, und der Wind meinte es recht gut! Aber auch daran hatte man gedacht und bewirtete uns mit kräftigem Weinbrand, denn Kognak zu sagen, ist uns in Versailles verboten worden.

Inzwischen ordnete sich der Festzug; aber jetzt muß ich einschieben, was denn gefeiert werden sollte: Schermeisels Freude galt dem turmlosen Gotteshaus, das den dort seit unvordenklichen Zeiten ansässigen Juden gehört. Diese leben dort — es ist wirklich nicht leicht, das heute zu glauben — ganz einträchtig unter den deutschen Brüdern; man kennt sich, man schätzt sich, und jeder will des anderen Wohl. Und weil nun der Tempel der Juden 100 Jahre alt sein sollte — nach meiner Schätzung trägt der aus großen Feldsteinen hergestellte Bau mindestens 300 auf seinem Rücken —, beschloß das Dorf, zu feiern. Eben war die Musik eingetroffen, unter den Instrumenten fehlte auch eine fahrbare Orgel nicht, die erst später gebraucht wurde und nun fürsorglich unter Dach und Fach gestellt, von den Strapazen der Landstraße zu ruhen gedachte.

Der Festzug gruppierte sich, ganz wie sich's gehört: erst kommt der Kriegerverein, das sind 50 Mann; dann folgt der Schützenverein, das sind 40 Herren, alles mit Orden und Ehrenzeichen, recht farbig, mit Bändern und schönen Fahnen! Nun gehen 10 Ehrenjungfrauen und nach ihnen, unter dreifache, so liebevolle Eskorte genommen, die ganze jüdische Gemeinde, die von nah und fern einen noch nie dagewesenen, begeisterten Besuch erhalten hat, Männer und Frauen, zitterndes Greisenalter und lebensfrohe Jugend! Den würdigen Abschluß bildet der Eisenbahnerverein mit seinen bildsauberen Mützen, auf denen das goldene Flügelrad flattert. Gewehre gibt es leider nicht mehr viele in Schermeisel, darum tragen die Unbewaffneten starke Meterstäbe, die aber im Ernstfalle auch ihre Pflicht tun sollen.

Schneidiges Kommando! Alle linken Beine gehorchen einem Befehl, und wir marschieren in den Wald, dort, wo eine größere Lichtung durch Laub und Kiefern schimmert. Das Ganze halt! Die Krieger gliedern sich rechts, die Schützen links, aber so schneidig und mit so exakten Bewegungen, daß man noch seine Hoffnung auf den alten Drill setzt. Durch diese doppelte Ehrengarde ziehen dann die weibliche Jugend, die Fahnenträger, der herbeigeeilte Rabbiner und die jüdische Gemeinde mit den vielen Gästen, hinter ihnen die Eisenbahner und die beiden anderen Verbände, auf den alten Friedhof. „Denn wir wollen den Toten unseren Gruß und einen Guten Tag sagen!", so war der allgemeine Wille. Und nun wurde dort — die Sonne kam auch zur rechten Zeit — eine feierliche Andacht gehalten, und die Fremden und die Dörfler suchten und besuchten die alten, oft genug verwitterten Gedenktafeln und Grabzeichen, die, fast nur aus Holz hergestellt, beweisen, daß Preußen schon einmal, und nicht zu seinem Unheil, eine harte Zeit über sich ergehenlassen mußte.

Nach der Andacht ein strammes Kehrt! Man formiert sich neu, und von zahlreicher Kinderschar umrahmt, rücken wir, schon etwas müllergrau, mit Fontane gesprochen, ins Dorf und die Synagoge ein, von deren Emporen alle Frauen Schermeisels, in der Festtracht der Heimat, andachtsvoll auf uns herniederschauen. Im stimmungsvollen Hause, wo noch die sanft scheinende Kerze herrscht, hat die moderne Zeit keinen Widerhall gefunden. Es ist ein träumerischer Gruß, ein sanft wehender Hauch aus längst verklungenen Tagen. Vor dem heiligen Schrein, in dem die Gesetzesrollen ruhen, links und rechts der ansteigenden Stufen, zwei steinerne Ballustraden, deren stets erneuerter Schmuck in tiefdunkeler Erde sprießende wundervolle Blumen sind. Spiel und Gesang, Worte, die nicht nur die Frauen weinen lassen, treues Gedenken der gefallenen Helden, Appell zu Mut, Hoffnung, Leben und Gottvertrauen. Nicht was uns trennt, was uns eint! das sei die Parole, die nachher in kleinen Konventikeln sehr beifällig und mit Ueberzeugung aufgenommen wird.

Nach kurzer Mittagpause vereinte sich das ganze Dorf mit seinen Gästen zu sehr solidem Kaffeetanz, über dessen Einzelheiten ich für Kundige wohl nicht zu berichten brauche. Bemerkenswert und in Erinnerung blieb mir nur die Festansprache des Herrn Gemeindevorstehers, wie man den Schulzen in Schermeisel nennt. Ein einäugiger Herr — das andere hat 70 das deutsche Vaterland schmieden helfen — so blickte er etwas reichlich gestrenge auf die wogende Versammlung und erklärte diktatorisch: „Solange ich hier stehe, ist dafür gesorgt, daß alle meine Leute in Freundschaft und Frieden leben. Dafür bürge ich!" —

Wenn ich jetzt an ihn denke — und er ist gerade so alt wie unser verehrter Herr Reichspräsident —, dann sage ich mir ganz im stillen: Der ist in seinem kleinen Kreise ein kleiner Hindenburg. Möchten wir nur viele Männer dieser Art im deutschen Vaterland haben, dann mehren sich die Friedensfeste, so wie ich eines vom Dorf Schermeisel hier erzählt habe.

schaffen. Da der Staat keine Wohlfahrtseinrichtungen traf, so taten sie es eben selber, indem sie innerhalb der von ihnen geschaffenen Gemeinwesen die Erwerbsgeschäfte zu schützen suchten, das sittliche Verhalten der Individuen bewachten, der Verschwendung und Ueppigkeit entgegentraten, um dadurch den Gemeinsinn zu kräftigen und das Solidaritätsgefühl zu befestigen. Eine sorgfältige Organisation der Gemeinden war um so notwendiger, als die Vertreter derselben für sämtliche Mitglieder solidarisch haften mußten. Das Gemeinwesen wurde gewöhnlich „Kahal“ genannt. Mehrere Gemeinden wiederum bildeten einen Bezirk, „Golill“. Jede Gemeinde hatte ihr Gericht, „Besdin“, an dessen Spitze der Rabbiner als „ Aw besdin“ stand, der selbst Körperstrafen verhängen konnte, insbesondere gegen Verräter und Verleumder. Kein Jude wagte es, seine Rechtssachen vor ein weltliches Gericht zu bringen, man hätte ihn sonst mit Verachtung gestraft. Dem Rabbiner standen zwei Beisitzer, „Dajanim“, zur Seite. Was das Gemeindegericht nicht entscheiden konnte, wurde an das in jeder Provinz vorhandene Obergericht, „Besdin godaul“, verwiesen. Konnte auch dieses eine Entscheidung nicht treffen, so kam die Rechtssache vor das Synodalgericht.

Der Gemeindevorstand hatte, wie schon angedeutet, die Gemeinde nach außen hin zu vertreten. Außer der Einziehung der Staatssteuer hatte er die zur Bestreitung der Gemeinde- und Synagogenbedürfnisse erforderlichen Summen zu repartieren, das Armenwesen zu regeln, den Zinsfuß festzusetzen usw. Die Art der Geschäftsführung durch die Gemeindevertretung wurde durch eine bestimmte Verfassung festgelegt. Diese Verfassung, die sich wesentlich von der heutzutage üblichen unterscheidet, ist für die damaligen Gemeinden Polens mit wenigen Abweichungen und auch später viele Jahrhunderte hindurch maßgebend geblieben.*)

Die Zerrüttung der staatlichen Verhältnisse Polens führte auch eine Auflösung der Synoden mit sich. Die Staatsgewalt war gezwungen, im Jahre 1764 zu einer anderweitigen Regelung der Steuerverhältnisse zu schreiten. Hierdurch wurde der Grund, der ursprünglich zur Gründung der Synode geführt hatte, beseitigt, und Stanislaus August Poniatowski, der letzte König Polens, hob die Synode, da sie entbehrlich geworden war, im genannten Jahre auf. Klanglos sank sie ins Grab, die Urkunden, die über ihre Tätigkeit hätten Auskunft geben können, sind verloren gegangen und nur Bruchstücke haben sich von ihnen erhalten. Ja, selbst das Aufhebungsdekret ist nicht mehr vorhanden. Die polnische Judenschaft hat hierdurch ihren einzigen und letzten inneren Halt eingebüßt.

Nachrichten aus der Heimat.

70. Geburtstag des Rabbiners von Gnesen. Rabbiner Dr. Krauß in Gnesen beging am 7. Dez. seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist schon frühzeitig von bedeutenden Talmudisten seiner Vaterstadt Miskolcz in Ungarn in das Studium dieses weiten und tiefen Gebietes eingeführt worden. Bald erkannte er die rabbinische Wirksamkeit als seinen Lebensberuf, und es gelang ihm, durch Fleiß und Begabung dieses angestrebte Ziel zu erreichen. Nachdem er in Religionswissenschaften in verschiedenen Gemeinden, so Prag, Hamburg und in der Religionsschule der Gemeinde Straßburg, die unter der Leitung des hochgeschätzten Rabbiners Buttenwieser stand, unterrichtete, berief ihn die Gemeinde Schildberg in Posen zu ihrem Seelsorger, woselbst er 20 Jahre lang segensreich tätig war. Im Jahre 1922 wählte ihn die Gemeinde Gnesen zu ihrem Rabbiner, in der er unter großer Beliebtheit und Anerkennung wirkt. In unserer Zeit, in der die Pflege des Talmudstudiums zum Schaden des Judentums nur in wenigen Ausnahmen, in weiten Bezirken überhaupt fast gar nicht besteht, darf man wohl hervorheben, daß Rabbiner Dr. Krauß sich um diese Pflege wie in der Gemeinde, so besonders durch seine Abhandlungen in der in Jerusalem erscheinenden Zeitschrift „Thauro Mizijaun“, sowie durch seine halachischen Vorträge in den Posener Rabbinerversammlungen verdient gemacht hat.

(Israel. Familienblatt Nr. 47 v. 25. Nov. 1926.)

Aus der Vereinsarbeit.

Verein der Exiner. Am 28. November fand in der Konditorei Leon die Generalversammlung des Vereins statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Herr S. Leiser, in ehrenden Worten unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn S. Moses, ferner des dahingeschiedenen Verbandsvorsitzenden, des Herrn Rechtsanwalt Friedmann. Alsdann trat man in eine Besprechung des am 5. Februar 1927 im „König von Portugal“ stattfindenden Wintervergnügens ein. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde auf Antrag des Herrn S. Schmul der bisherige Vorstand fast vollständig wiedergewählt; neugewählt wurde Herr Rechtsanwalt Dr. Gabriel als Beisitzer. Einer Anregung des Herrn W. Salomon, durch den Verband in unserem Verein einen Vortrag halten zu lassen, soll nächstens stattgegeben werden; ebenso einem Antrage des Herrn Dr. Gabriel, alle 4—6 Wochen Zusammenkünfte zu veranstalten. Das nächste gesellige Beisammensein soll im Januar stattfinden.

Der Verein der Janowitzer versammelte sich, durch Freunde und Gönner des Heimatverbandes unterstützt, am Sonnabend, den 11. Dezember, zu seinem 5. Stiftungsfest in den Räumen des Logenhauses, Joachimsthaler Straße. Neben der durch Stiftungen der Mitglieder reichlich ausgestatteten Tombola sowie der zu Herzen gehenden Ansprache des Herrn Rechtsanwalt Dr. Steinitz bestand der Haupt-Clou des Abends aus einer entzückenden kleinen Revue: „Aus (Janowitz) und an (Berlin)“. Es gehört schon eine Portion Wagemut dazu, in Konkurrenz mit den vielen Revue-Theatern Berlins, mit Liebhaberkräften auf einer so kleinen Bühne und in immerhin beschränkter Zeit eine Revue in Szene zu setzen. Um so größer muß die Anerkennung sein für das, was hier geboten wurde. Geistreich aus heimatlichen Bildern zusammengestellt, veranlaßte sie wohl, daß so manchen eingewanderten Posener das Heimatsgefühl, um nicht zu sagen, das Heimweh packte! Ganz besonders interessierte es natürlich die Janowitzer, für welche die Erinnerungen noch ungleich zahlreicher waren. Das Libretto, die Couplets, Szenerie, Einstudierung und Darstellung, alles klappte unter der hervorragenden Leitung der Verfasserin, Frau Jenny Goldbaum, erstklassig. Ein modernes Charlestonpaar, Krakowiaktänzer und Tillergirls gaben ihr Bestes; es wurde charmant getanzt. Besonders geehrt wurde das Vorstandsmitglied Herr Leo Steinitz durch Ueberreichung einer hübschen Erinnerungsgabe. Bis gegen Morgen waren die Festteilnehmer in angeregtester Stimmung zusammen.

Vereinigung der Pinner. Am 11. Dezember fand im Hotel „König von Partugal“ ein Tanzkränzchen statt, das gut besucht war und einen sehr gemütlichen Verlauf nahm. Die Tanzpausen wurden ausgefüllt durch deklamatorische Vorträge der Damen Stein und Gundermann und durch gesangliche Darbietungen von Frl. Goldschmidt. Reicher Beifall belohnte die trefflichen Leistungen. Die Mitglieder blieben in vergnügter Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

Verein der Posener. Am 7. Dezember veranstaltete unser Verein einen außerordentlich zahlreich besuchten Vortrag des Herrn Dr. S. Placzek, eines Vereinsmitgliedes, über das Thema: „Die Psychoanalyse“. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Wollsteiner Hilfsverein. Am 4. Dezember beging unser Verein unter zahlreicher Beteiligung das Chanukkafest in üblicher Weise. Wir hatten die Freude, 32 arme Kinder reichlich zu bescheren. Außerdem erhielten die Kinder unserer Vereinsmitglieder kleine Geschenke. Ebenso wurden sämtliche Kinder bewirtet. Es fanden Vorführungen statt, zum größten Teil von Kindern dargestellt. Besonders wirksam war die sinnbildliche Darstellung der Feste, zu welcher unser Hausdichter recht passende Verse geliefert hatte. Eine reichhaltige Tombola, die gleichfalls zum größten Teil von Vereinsmitgliedern gestiftet worden war, sowie ein Ball halfen das Fest zu einem recht gelungenen zu machen.

Der **Verein der Wongrowitzer** zu Berlin hatte am 12. Dezember 1926 seine gut besuchte Generalversammlung. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden, San.-Rat Dr. S. Rothmann ergibt sich, daß im letzten Vereinsjahr 6 Mitglieder verstorben sind: Max Spagat, Sophie Levy, Michaelis Engel, Aron Baer, Frau Recha Karger, geb. Bischofswerder, und Frau Bertha Foerder, geb. Gumpert. Ihnen allen sowie den heimgegangenen Angehörigen von Vereinsmitgliedern (ein Kind von Julius Gumpert, die Gattin von Samuel Manasse, die Gattin von Adolf Peritz, die Tochter Hildegard von Frau Jettka Michaelis, geb. Rothmann, und der Gatte von Frau Jenny Os, geb. Loewenthal) und schließlich dem dahingeschiedenen Vorsitzenden des Verbandes Posener Heimatvereine, Herrn Rechtsanwalt Ludwig Friedmann, widmete der Vorsitzende einen herzlichen Nachruf, der von den Anwesenden stehend angehört wurde. An frohen Ereignissen sind der 70. Geburtstag von Herrn Sally Teckel und der 90. Geburtstag von Frau Pauline Spagat zu erwähnen, ebenso die Silberhochzeit von Herrn Siegfried Seegall. Als neue Mitglieder traten bei: Kaufmann Isidor Becher, Spezialarzt Dr. Heinrich Becher, Zahnarzt Dr. Bruno Becher und Kaufmann Siegfried Kurnik, sämtlich in Hamburg. Der Mitgliederbestand ist zurzeit 172, nämlich 1 verstorb. Ehrenmitglied, 1 verstorb. immerw. Mitglied, 1 Ehren- und immerw. Mitglied, 2 Ehrenmitglieder, 9 immerw. Mitglieder und 158 Mitglieder. Von den Mitgliedern leben 2 in Amerika, 34 außerhalb Berlins (davon 1 in Posen) und 134 in Groß-Berlin. — Es fanden außer dem Stiftungsfest am 21. Februar 1926 in Gerechts Festsälen noch 4 Monatsversammlungen im Vereinslokal, Konditorei Leon, und 3 sommerliche Zusammenkünfte in Treptow (Spreegarten), Dahlem (Alter Krug) und im Charlottenhof statt. Von den Vorträgen ist besonders der hochinteressante des Herrn Seminaroberlehrer Dr. Golde „Aus dem häuslichen Leben der spanischen Juden in den früheren Jahrhunderten“ zu erwähnen. — Das Vereinsarchiv umfaßt zurzeit u. a. 149 Diapositive aus Stadt und Kreis Wongrowitz. — Aus dem Kassenbericht des Schatzmeisters Gustav Krombach ergab sich ein Kassenbestand von

---

*) Näheres über die Verfassung der Gemeinde Posen in altpolnischer Zeit siehe in: Heppner-Herzberg: Aus Vergangenheit und Gegenwart der Juden in Posen (188 Seiten).

767,22 M., ein Bestand des Wongrowitzer Hilfsfonds von 344,69 M. und ein Effektenbestand von 1000 M. 10proz. Goldhypotheken-Pfandbriefen und 3 To. Braunkohlenwertanleihe, 3. Ausgabe, des Freistaates Sachsen. Es wurde Herrn Krombach mit bestem Dank für seine musterhafte Geschäftsführung Entlastung erteilt. Ferner wurde beschlossen, das Dr. Heppner-Herzbergsche Werk über die Geschichte der jüdischen Gemeinden in der Provinz Posen durch Subskription auf eine erhebliche Anzahl Exemplare zu fördern. — Die Wahlen ergaben die durch Akklamation erfolgte Wiederwahl sämtlicher bisherigen Funktionäre. In den Vorstand: San.-Rat Dr. Salomon Rothmann als 1. Vorsitzender, Adolf Daust als 2. Vorsitzender, Apotheker Hugo Mode als Schriftführer, Gustav Krombach als Schatzmeister, sowie die Herren Direktor Max Jacob, Max Rindfleisch, David Arendt, Salo Brodziak, Michaelis Knopfmacher, Max Katz und die Damen Frau Minna Ziegel und Auguste Cohn, geb. Krombach, als Beisitzer. In den Geselligkeitsausschuß: die Damen Frau Auguste Cohn, Frau Emilie Medan, geb. Sawady, Frau Lina David, geb. Cohn, Frau Selma Katz, geb. Foerder, Frl. Rosa Schwinke, Frau Frieda Mehler, geb. Sachs, Frau Bertha Kiewe, geb. Manasse, und die Herren Max Rothmann, Berthold Ziegel und Dr. Hermann Rindfleisch. — Zu Kuratoren des Wongrowitzer Hilfsfonds: die Herren Samuel und Isidor Graupe. Zu Kassenprüfern: die Herren Max Rindfleisch und Leopold Glaser. — Sodann hielt im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine Herr Schriftsteller Dr. Carl Pinn an der Hand zahlreicher jüdischer und christlicher Autoren der Weltliteratur einen außerordentlich anregenden und fesselnden, formvollendeten Vortrag: „Der Jude als Romanfigur" und erntete stürmischen Beifall.

Verbands- und Vereinsnachrichten.

Der Verband veranstaltet am Mittwoch, den 12. Januar 1927, abends 8½ Uhr, im Saal 3 des Pschorrbräu, Tauentzienstr. 13 I, eine **zwanglose Besprechung über brennende Tagesfragen der Posener Flüchtlinge**, zu der die Vorstände der dem Verbande angeschlossenen Vereine sowohl als auch diejenigen der uns bisher noch nicht angeschlossenen Vereine und ihre Mitglieder eingeladen werden. Näheres in den an die Vorstände ergehenden besonderen Einladungskarten. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Wir bitten die Herren Verbandsschatzmeister, die bisher noch mit den Versandgebühren im Rückstande geblieben sind, recht bald die Beträge an die Verbandskasse abzuführen. Einzelne Vereine sind noch mit den Gebühren für Nr. 1 im Rückstande. Von Nr. 2 haben bisher nur drei Vereine die Versandgebühren überwiesen. Von Nr. 3 sind die Versandgebühren bisher noch von keinem Verein gezahlt worden. Wir bitten die Herren Verbandsschatzmeister, in Zukunft unmittelbar nach dem Empfang der Heimatblätter die Beträge einzusenden, da wir nicht in der Lage sind, die Auslagen auf längere Zeit von hier aus vorzustrecken, und wir außerdem den Verleger nicht so lange auf Begleichung seiner Rechnung warten lassen können. Die Versandgebühren betragen für jedes Exemplar bei den ungeraden Nummern der Zeitung 0,03 M., also z. B. für 1, 3, 5, für die geraden Nummern 0,04 M. Der Unterschied dient zum Ausgleiche der vom Verleger in Rechnung gestellten Kosten von durchschnittlich 3½ Pf. pro Exemplar.

Außerdem bitten wir wiederholt unsere Mitglieder dringend um Zuweisung von Inseraten für unsere Zeitung, da, wie bekannt, nur durch die Inserate unser Organ zu erhalten ist.

Die Verbandskasse.
Hermann Becker, Berlin W 30, Gossowstraße 2.
(Postscheckkonto Berlin Nr. 135 404.)

Verein der Exiner. Am Sonntag, den 16. Januar, abends 8 Uhr, findet in der Konditorei Leon, Bülowstr. 1 (am Nollendorfplatz), ein geselliges Beisammensein statt.

Verein der Kolmarer. Am Sonntag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, Konditorei Leon, Nollendorfplatz, im Rahmen der Vortragsreihe des Verbandes Posener Heimatvereine Vortrag des Herrn San.-Rat Dr. S. Rothmann (a. G.): „Posener Kleinstadt (Jugenderinnerungen)." Anschließend gemütliches Beisammensein. Gäste willkommen. Eintritt frei. Um rege Beteiligung wird dringend gebeten.

Verein der Posener. Am Sonnabend, den 15. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein unter Mitwirkung namhafter Künstler in den oberen Räumen des Scala-Palastes, 2. Etage, einen heiteren Abend mit anschließendem Ball. Alle Posener Landsleute sind herzlich geladen. Näheres im Inserat der heutigen Nummer.

Verein der Posener. Am Dienstag, den 1. Februar, abends 8½ Uhr, findet die satzungsmäßige Generalversammlung im Restaurant Kaufmann, Kleiststraße 14, statt. Die Tagesordnung wird durch besondere Einladung sowie durch Inserate im „Berl. Tageblatt" bekanntgemacht.

Verein der Schrimmer. Unser Verein beabsichtigt, den Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Schreiber, Potsdam „Schrimmer Jugenderinnerungen" als Broschüre drucken zu lassen und frägt an, ob und für wieviel Exemplare der Verband bezw. dessen Mitglieder ectl. Interesse hätten. Der Preis stellt sich pro Heft auf 50 Pf. Bestellungen nimmt Herr Alfred Ksinsky, Halensee, Nestorstr. 3, entgegen.

Verein der Wongrowitzer. Die Versammlung im Januar fällt aus. — Am Sonntag, den 13. Februar, Stiftungsfest im Logenhaus, Kleiststraße. Näheres in nächster Nummer.

Kurze Familiennachrichten.

70. Geburtstag: Frau Helene Baer, geb. Garten, Eberswalde (früher Wongrowitz). — **Verlobt:** Frl. Elly Kurzezunge, Schmiegel, mit Herrn Julius Cohn, Marienburg (Westpr.). Frl. Meta Schocken, Berlin-Charl. (früher Rogasen), mit Herrn Max Manasse, Schneidemühl (früher Margonin). — **Vermählt:** Augenarzt Dr. Hermann Lipschütz, Berlin (früher Wongrowitz), mit Frl. Bertha Aronstein, Berlin. Siegfried Bärwald, Berlin, mit Frl. Else Arendt, Berlin-Charl. (fr. Wongrowitz). — **Geboren:** eine Tochter dem Herrn Julius Koerpel und Frau Anneliese, geb. Herzberg (Samter). — **Gestorben:** Samuel Kreismann, Kurnik; Ignatz Groeger, Berlin (früher Bromberg); Julius Freundlich, Berlin (früher Gnesen); Frau Philippine Levy, geb. Hepner, Berlin (früher Posen).

Verein der Exiner. Frau Philippine Levy, Ackerstr. 153, beging am 12. Dezember ihren 70. Geburtstag. — Zahnarzt Dr. Siegfried Cohn (jetzt Hamburg) zeigt die Geburt eines Sohnes an.

Wollsteiner Hilfsverein. Herr Wilhelm Löwenthal, ein ehemaliges Vorstandsmitglied unseres Vereins, starb plötzlich am 9. Dezember.

Verein der Wongrowitzer. Frau Johanna Lewkowitz, langjähriges Mitglied des israel. Frauenvereins in Wongrowitz, jetzt Berlin, Courbierestr. 6, feierte am 11. Dezember ihren 70. Geburtstag.

Briefkasten der Redaktion

Bromberg. Sie haben recht! Der Bericht in der vorigen Nummer ist dahin zu ergänzen, daß die mit dem deutschen Rabbiner und dem Schächter unzufriedenen eingewanderten polnischen Juden die Absetzung dieser Beamten verlangen.

Opalenitza. Es bestätigt sich, daß vor einigen Wochen der letzte jüdische Einwohner Opalenitza verlassen hat.

Vereinstafel.*)

Dem Verband Posener Heimatvereine gehören nachstehende Vereine an. Abgeschlossen am 15. 12. 26.

Lfd. Nr.	Name des Vereins	Gründungsjahr	Vorsitzender	Adresse	Jahresbeitrag Mark	Zahl der Mitglieder	Verbandsdelegierter	Adresse
1	Vereinigung der Bromberger	1925	Justizrat Georg Aronsohn	Wilmersdorf, Kaiserallee 26	12	130	Rechtsanwalt Kronheim	W 9, Eichhornstr. 5
2	Verein der Exiner	1922	Samuel Leiser	SW 19, Wallstr. 3/4	6	90	Der Vorsitzende	
3	Verein der Janowitzer	1922	Leo Steinitz	Halensee, Kurfürstendamm 106	6	49	Der Vorsitzende	
4	Verein der Inowrazlawer	1920	Karl Freudenthal	Charlottenburg 4, Bismarckstr. 67	6	260	Kaufm. H. Dobrzynski	W 15, Fasanenstraße 60
5	Verein der Kolmarer	1910	Albert Tausk	NW 87, Gotzkowskystr. 23	12	52	Architekt Friedländer	Charlottenburg 2, Mommsenstr. 3
6	Vereinigung der Pinner	1921	Martin Marcus	Charlottenburg 5, Witzlebenstr. 1	10	200	Der Vorsitzende	
7	Verein der Posener	1870	Kommerzienrat Hamburger	W 50, Rankestr. 2	9	330	Bankier S. Oelsner	W 30, Heilbronnerstr. 4
8	Verein ehemal. Posener in Hamburg	1922	Dr. Heppner	Hamburg 20, Lenbartzstr. 1	12	124	Der Vorsitzende	
9	Verein der Posener und Westpreußen in Hannover**)	1925	Moritz Salomon	Hannover, Weiße Kreuzstr. 39	12	70	Der Vorsitzende	
10	Verein der Rogasener	1907	Studienrat Prof. Geballe	W 57, Steinmetzstr. 3	6	172	Rechtsanwalt Dr. Schocken	N 4, Chausseestr. 111/12
11	Schildberger Hilfsverein	1921	Apotheker Salinger	NW 87, Jagowstr. 29	6	105	Der Vorsitzende	
12	Verein der Schokkener	1922	Julius Kochmann	Charl. 4, Gervinusstr. 5	6	75	Der Vorsitzende	
13	Verein der Schrimmer	1902	Zahnarzt Schwersenz	W 30, Hohenstaufenstraße 28	6	130	Der Vorsitzende	
14	Wollsteiner Hilfsverein	1920	Friedrich Koeppler	Charlottenburg 5, Kaiserdamm 111	12	75	Der Vorsitzende	
15	Verein der Wongrowitzer	1911	Sanitätsrat Dr. S. Rothmann	N 58, Schönhauser Allee 130	8	172	Der Vorsitzende	

*) Die Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsrates sind in Nr. 1 der Posener Heimatblätter genannt. — Veränderungen in Nr. 3. (Bericht über die außerordentliche Mitgliederversammlung vom 17. 11. 26.)

**) Nur die Posener Mitglieder sind angeschlossen.

Verein der Posener (Hilfsverein für die Provinz Posen E. V.)

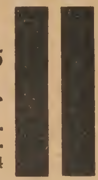
Sonnabend, den 15. Januar 1927, abends 8 Uhr
in den oberen Räumen des **Scala-Palastes**, 2. Etage, Lutherstraße 24-26

Heiterer Abend mit anschließendem Ball

unter Mitwirkung namhafter Künstler. Es ergehen noch besond. Einladungen.
Eintrittspreis 3,— M. einschließlich 0,75 M. Lustbarkeitssteuer.
Karten auch an der Abendkasse.
Alle Posener Landsleute sind herzlichst eingeladen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

DER VORSTAND
Kommerzienrat Hamburger, 1. Vorsitzender





Verantwortlich für die Schriftleitung Generalsekretär Becker, Berlin W 30, Goltzstr. 2; Fernsprecher Nollendorf 2254, für Inserate: H. Gorski, Berlin SW.
Druck und Verlag: Georg Marcus, Berlin NO 55, Straßburger Straße 55. Fernsprecher: Norden 6881-82.